

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
beim Pontifikalamt in Vreden St. Georg zur Eröffnung
der Visitation im Dekanat Vreden am Sonntag, 15.01.2012**

Lesungen vom 2. Sonntag im Jahreskreis B:

1 Sam 3,3b-10.19;
1 Kor 6,13c-15a.17-20;
Joh 1,35-42.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Kinder und Jugendliche,

liebe Kinder, ich möchte Euch ein Bild vorstellen. Dieses Bild hängt zusammen mit dem Anfang meines Dienstes als Bischof. Als ich 1999 im Trierer Dom von einem Münsteraner, nämlich Bischof Hermann Josef Spital, zum Bischof geweiht wurde, hat Folgendes stattgefunden - Ihr könnt Euch das gut vorstellen, liebe Kinder -: Ich kniete vor dem Bischof, und dann kamen zwei Diakone, die machten aus dem Evangelienbuch ein Dach. Sie schlugen es in der Mitte auf und hielten es, wie ein Dach, über meinen Kopf. Das ist immer so, wenn ein Bischof geweiht wird. Das ist ein schönes Bild, Gottes Wort, das in diesem Buch aufgezeichnet ist, soll wie ein Dach über dem Leben dieses Mannes, der jetzt Bischof ist, stehen. Es soll ihn beschützen, es soll ihn behüten, aber es soll zugleich auch deutlich machen: Du stehst unter diesem Wort. Darauf hast du zu hören, und daraus hast du den Menschen zu verkündigen.

Ich erzähle dieses Bild, liebe Kinder, damit Ihr noch besser verstehen könnt, was das eigentlich ist, wenn ein Bischof eine Visitation macht – ein etwas schwieriges Wort -, einen Besuch, so könnte man sagen. Aber nicht einfach einen Besuch, bei dem Kaffee getrunken und Kuchen gegessen wird, sondern bei dem gehört wird. Ein Besuch, wo der Bischof mit den Gläubigen, mit Euch, den Kindern, mit den Jugendlichen, mit den Erwachsenen, sich unter das Wort Gottes stellt, hört, zuhört.

Was gibt dieses Wort für einen Leitfaden, um heute Christ zu sein? Wenn das nicht so gesehen wird, dann gehen wir in die falsche Richtung. Gerade in einer Situation, wie Sie sie hier in Vreden erlebt haben, auch mit den Schmerzen und Wunden, die Dechant Wachtel eben bewusst angesprochen hat, gilt es für mich zuzuhören. Sicherlich werden wir darüber in den Gremien und Räten noch sprechen. Aber ich möchte mit Ihnen auch diese Geste vollziehen: Unter das Wort Gottes mich stellen und mit Ihnen versuchen zu hören, was der Herr uns heute als Leitfaden gibt.

Das wollen wir jetzt, liebe Kinder, liebe Mädchen und Jungen, liebe Schwestern und Brüder, einmal umsetzen. Wir vergegenwärtigen uns - das könnt Ihr auch - das Bild, das wir eben im Evangelium gehört haben. Wir gehen einmal in dieses Bild hinein. Da steht ein Mann. Er hat den Namen Johannes, wir nennen ihn auch den Täufer, weil er am Jordan viele Menschen getauft hat. Er steht da und zeigt auf Jesus hin, auf einen Menschen, und er sagt: „*Seht, das ist*

der, der von Gott kommt.“ Das ist sogar einer, der, wie ein Lamm, gegen alle Brutalität von Gewalt den Gegenentwurf liefert, mit gewaltloser Liebe gegen das Böse angeht. Ja, wie ein Lamm sogar dabei untergeht und dadurch, dass Er bis zum Ende liebt, die ganze Schuldmasse der Welt hinwegträgt (vgl. Joh 1, 36).

Das habt Ihr auch, liebe Kinder und Jugendliche, erfahren, in anderen Worten: Da hat jemand, Deine Eltern, Deine Lehrer, Deine Großeltern, gestanden und hat Dich auf Jesus hingewiesen. Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir sagen: Wie geht es mit dem Glauben weiter?, dann sage ich: Es geht so weiter, wie es angefangen hat. Zu mir, zu Ihnen, ist der Glaube auf zwei Beinen gekommen. Meine Eltern, nicht die Priester waren die Ersten, die Eltern. Heute am Familiensonntag daran zu erinnern, weckt in uns Erinnerungen. Und Ihr, liebe Kinder, erlebt das: Das war für Euch Johannes, Eure Eltern, Großeltern, die gesagt haben: Seht, das ist Jesus, auf den kommt es an.

In der Erzählung geht es dann so weiter, dass Zwei, die das gehört haben, hinter Ihm hergehen. In gewisser Weise machen wir das alle, wenn wir diesem Wort folgen wollen, einmal sehen, ob das denn stimmt, was der andere von Jesus sagt. Diese beiden gehen hinter Jesus her, und auf einmal dreht sich Jesus um, blickt sie an. Jetzt kommt das Wichtige. Er stellt ihnen eine Frage - übrigens ist das das erste Wort Jesu, das wir im Johannesevangelium direkt von Ihm empfangen. Die Frage ist interessant: „*Was sucht ihr?*“ (ebd. 38). Was suchst Du eigentlich? Was suchst Du für dein Leben? Wonach hast Du Sehnsucht? Was wünschst Du Dir?

Genau diese Grundfrage stellt Jesus. Ich bin überzeugt, dass jeder von Ihnen, und auch von Euch, auf diese Frage unmittelbar weiß, was es zu antworten gibt. Nicht, ob sie richtig oder falsch ist, das ist nicht die Frage, sondern: Was suche ich? Und ich kann Ihm alles sagen. Vielleicht erschrecke ich sogar vor der Antwort, weil ich plötzlich entdecke: Da stimmt was mit meiner Suche nicht. Erst einmal sagen, was ich suche. Und die beiden sagen: „*Wo hast du eigentlich dein Zuhause?*“ (ebd.). Wir haben das übersetzt mit: Wo wohnst Du? Wörtlich steht da: „*Wo bleibst du?*“ Ich möchte das noch etwas genauer fassen: Wo hast du deine Bleibe? Wo bist du bei dir? Wo bist du wirklich du selbst? Wo ist das? Kann ich dich noch besser und tiefer kennen lernen?

Können wir das zu Jesus sagen? Dann wäre ein Glaubensschritt getan, sich die Frage Jesu gefallen lassen: Was suchst du?, im Antworten, was ich suche, mich provozieren lasse, ob ich nicht auch sage: Wo bist du denn du wirklich?

Dann kommt die Einladung: „*Kommt und seht*“ (ebd.). Kommt und seht! Das ist Kirche, Einladung zu sein mit den Worten Jesu: „*Kommt und seht!*“ (ebd). *Und sie gingen mit Ihm und sahen, wo Er zu Hause war*, wo Er wirklich der ist, der Er ist – unverfälscht, unverstellt ungeschminkt (vgl. ebd.). Was sich in diesem Gespräch abgespielt hat, wird nicht berichtet. Oder: Sie haben ja später davon erzählt, was sie mit diesem Jesus alles erlebt und erfahren hatten – vielleicht war auch etwas von dieser ersten Stunde drin. Jedenfalls heißt es: „*Sie blieben den ganzen Tag bei ihm*“, und noch Jahrzehnte später sagen sie: „*Es war um die zehnte Stunde*“ (ebd.) – nach der damaligen Rechnung -, heute würden wir sagen, es war 16.00 Uhr. Wir wissen heute noch: Sie sind Ihm um 16.00 Uhr begegnet.

Was muss das für eine Erfahrung gewesen sein! Sie bleiben bei Ihm und sie sehen, wo Er zu Hause ist. Sie spüren, was das für ein Mensch ist. Sie wissen: Er lebt von Gott her, Er ist bei Gott zu Hause, und deshalb bei den Menschen. Das überwältigt sie so sehr, liebe Kinder, dass der eine von denen, Andreas mit Namen – vielleicht heißt einer von Euch Andreas oder

Andrea -, sofort zu seinem Bruder Petrus geht – damals hieß er noch Simon - und sagt: Stell dir mal vor, wir haben den gefunden, auf den es ankommt. Er verwendet den Namen „Messias“, und er führt ihn zu Jesus. Die Grundgeste von uns erwachsenen Christen, liebe Schwestern und Brüder: Menschen zu Jesus zu führen. Nicht nur der Pastor und die Pastoralreferentin, wir! Und er führte ihn zu Jesus.

Können Sie Ihre Kinder, Ihre Enkel, zu Jesus führen? Machen Sie einmal die Probe. Können Sie mit Verantwortung Ihren Kindern beibringen zu beten, und hier sage ich ein Gebet, das möchte ich noch auf meinem Sterbebett beten. Ich habe es aber von meinen Eltern gelernt:

Jesus, dir leb' ich.

Jesus, dir sterb' ich.

Jesus, dein bin ich im Leben und im Tod.

Das könnt Ihr auch schon lernen. Dann vollzieht Ihr diese Geschichte nach. Dann ist die zehnte Stunde - 16.00 Uhr – heute, 15. Januar, 9.30 Uhr in Vreden. *Jesus, dir leb ich.*

Er führte ihn zu Jesus, und Jesus nimmt ihn in den Blick und sagt: Du bist Petrus. Dich brauche ich. Du sollst der Fels sein, und das wird er ein Leben lang bis zu seinem Ende sein und bleiben. So vollzieht sich Kirche, im Ursprung, auf zwei Beinen.

Ich möchte Ihnen und uns wünschen, dass wir von dieser Erfahrung auch im Heute unseren Weg ins Morgen gestalten: Jesus kennen lernen, auf Ihn hören, nachspüren, wo Er Seine Bleibe hat, bei Ihm bleiben, sich von Ihm anschauen, sich von Ihm fragen lassen nach den tiefsten Sehnsüchten. Vielleicht erfahren dann auch Menschen: Sie können dem ihr ganzes Leben weihen. Ihr Jugendlichen, Ihr Messdiener, spürt vielleicht: Ich könnte Priester werden oder Ordensmann oder Ordensfrau. Ist das so etwas Schlimmes? Oder, wenn Ihr Vater und Mutter werdet, dass Ihr sagt: Das will ich meinen Kindern auch weitergeben.

Nehmt das heute Morgen mit, liebe Kinder, zu beten: *Jesus, dir leb ich. Jesus, dir sterb ich. Jesus, dein bin ich im Leben und im Tod.* Dann geht es weiter, auch in Vreden, in Deutschland - mit der Kirche. Er bleibt. Er bleibt so, damit wir bei Ihm bleiben.

Amen.